

Auf dem Friedhof Sihlfeld gibt es bald queere Gräber

«Regenbogen-Ruhe» Bald kann man sich in der Stadt Zürich auf einem neuen Grabfeld beerdigen lassen. Das Bedürfnis nach einer Grabstätte für queere Menschen sei gross, sagt die Initiantin.

Sascha Britsko

Unscheinbar liegt es da: ein Beet, mit Erde aufgeschüttet, versetzt angeordnet. Kaum vorstellbar, dass im Herbst 2023 hier eine besondere Ruhestätte eröffnet werden soll.

Das Themengrabfeld «Regenbogen» soll zu einem Ort werden, wo Trauernde «den Trost und die Geborgenheit der queeren Community erfahren». So jedenfalls steht es auf der Website des Projektes «Regenbogen-Ruhe».

Es handelt sich hierbei um eines von fünf Themenfeldern auf dem Friedhof Sihlfeld. Jeder und jede kann sich dort beerdigen lassen. Andere Themengrabfelder widmen sich Engeln, Tempeln oder Stauden.

Dabei sind Themengrabfelder nichts anderes als persönliche Graborte, an denen eine Urne beigesetzt werden kann. Sie sind etwa 0,75 Quadratmeter gross, haben Platz für eine Inschrift und eine kleine Ablagefläche für persönliche Gegenstände.

Die Community ist eine Ersatzfamilie

Die Idee für ein queeres Grabfeld kam Barbara Bosshard beim Kaffeetrinken. Sie ist 72 Jahre alt, ehemalige Journalistin und Präsidentin des Vereins «queer altern».

Vor gut anderthalb Jahren sass sie im Friedhof Forum der Stadt Zürich und unterhielt sich mit dessen Leiter. Sie redeten übers Abschiednehmen, über Trauer und über das Leben danach. «Ich weiss aus eigener Erfahrung, wie schwierig es ist, vor dem Grab einer geliebten Person zu stehen», sagt Bosshard. Ihre langjährige Partnerin starb an Brustkrebs. Sie ist auf dem Friedhof Sihlfeld begraben.

«Weil sie in einem Gemeinschaftsgrab beerdigt ist, darf ich nichts auf der Wiese platzieren», sagt Bosshard. «Dessen waren wir uns bewusst. Dennoch hat mir das sehr gefehlt.» Also besuchte sie das Grab immer erst am Freitagabend, wenn alle Mitarbeitenden schon im Wochenende waren, so konnten ihre Mitbringsel wenigstens ein paar Tage überdauern.

In der Diskussion entstand die Idee nach einer «individuellen Lösung». «Viele von uns wurden wegen ihrer Sexualität oder ihrer Geschlechtsidentität von der Herkunftsfamilie verstossen», erklärt Bosshard. Für diese Menschen sei die queere Community eine Ersatzfamilie geworden, innerhalb der sie beerdigt werden möchten. Um auch über den Tod hinaus verbunden zu bleiben. «Wenn ich als trauernde Person auf den Friedhof gehe, möchte ich auch anderen vertrauten Menschen aus meinem Leben begegnen.»

Bosshard schrieb ein Konzept und schickte es an zwölf queere Organisationen. Zudem führte sie Gespräche mit verschiedenen Religionsgemeinschaften. «Ich habe schnell gemerkt: Das Bedürfnis nach einer Grabstätte für queere Menschen ist da.»



Die Idee für ein queeres Grabfeld kam Barbara Bosshard beim Kaffeetrinken. Foto: Sabina Bobst

«Viele von uns wurden von der Herkunftsfamilie verstossen.»

Barbara Bosshard
Präsidentin «queer altern»

Die ersten Themengrabfelder entstanden auf dem städtischen Friedhof vor rund fünf Jahren. Bruno Bekowies, Leiter des Bestattungs- und Friedhofsamtes der Stadt Zürich, hat die Idee aus Köln in die Schweiz importiert. Dort dürfen private Firmen eigens designte Gräber vermieten, was zu teils kuriosen Angeboten geführt hat. In Zürich ist

das nicht möglich, weil die Friedhofsfläche der Gemeinde gehört. «Aber so konnten wir diese Idee für die Schweiz adaptieren», sagt Bekowies.

Die Idee der Themengrabfelder kam Bekowies, weil er merkte, dass klassische Reihengräber immer weniger nachgefragt wurden. 40 Prozent aller Leute wollen mittlerweile in einem Gemeinschaftsgrab beerdigt werden. «Gleichzeitig war diese Option vielen zu anonym.»

Das Themengrabfeld ist damit so was wie der schweizerische Kompromiss: Hier muss man nicht «in Reih und Glied» liegen, ist aber auch nicht komplett anonym. Und weil die Gräber von der Stadt bepflanzt werden, müssen sich Angehörige nicht selbst darum kümmern.

Die Nachfrage nach Themen-gräbern ist laut Bekowies gross:

«Bekowies konnte schnell ein geeigneter Platz gefunden werden.»

Diesen Monat werden nun zwei Parzellen für die künftigen Gräber bepflanzt. Das sind etwa 30 Plätze, wobei das Grabfeld auf 110 Plätze erweitert werden könnte. 2000 Franken kostet ein Platz für Stadtzürcherinnen und -zürcher, 2500 für Auswärtige. Dafür bekommt man für 20 Jahre einen Platz zugesichert, der von der Stadt Zürich instand gehalten wird. Der Mietvertrag kann verlängert werden.

«Braucht es das wirklich?»

Weil das Thema «Regenbogen» im Vordergrund steht, wird die Friedhofsgärtnerei eine möglichst farbige Bepflanzung anstreben. «Wir werden schauen, dass immer eine Farbe des Regenbogens blüht», sagt Bekowies. Die Kosten werden dabei von den Mietenden getragen. «Das ist nichts, was die Steuerzahlenden bezahlen müssen», versichert er.

Zusätzlich wird es eine Website geben, auf der die Biografien queerer Verstorbener des Regenbogen-Grabfeldes veröffentlicht werden. So werde die queere Community über den Tod hinaus sichtbar gemacht. «Wir gehen, aber unsere Geschichten bleiben», sagt Bosshard.

Während der Gespräche habe es auch vereinzelt kritische Stimmen gegeben, räumt Bosshard ein. Solche, die sich das nicht vorstellen konnten, oder solche, die Bosshards Vorschlag «zu wenig inklusiv» fanden. Dazwischen immer wieder die Frage: «Braucht es das?»

«In diesen Gesprächen habe ich gemerkt: Das Bewusstsein gegenüber unseren Erlebnissen und unserer Vergangenheit ist nicht immer vorhanden», sagt Bosshard. «Viele meinen, heute gebe es keine Probleme mehr.»

Dabei bräuchten Minderheiten sichere Orte jetzt mehr denn je. «Wir haben mehr Stress, weil wir immer wieder damit konfrontiert werden, ob wir etwas sagen sollen oder nicht», erklärt Bosshard. «In diesen «safer spaces» haben wir Zeit, Kraft für unser Engagement zu tanken.»

Bosshard ist auf der Warteliste

Im September wird voraussichtlich die erste Urne auf dem Regenbogen-Grabfeld platziert. Wer Interesse an einem solchen Grab hat, kann sich beim Friedhof Sihlfeld melden oder Bosshard über die Website der «Regenbogen-Ruhe» kontaktieren. Die Namen würden gesammelt und der Stadt übermittle. Die Plätze werden nach dem Prinzip «first come, first serve» vergeben. Wer möchte, kann seinen Platz zu Lebzeiten «vormieten».

Diverse Personen haben schon Interesse angemeldet: Auch Barbara Bosshard möchte, dass ihre verstorbene Partnerin künftig auf dem neuen Grabfeld liegt. Und irgendwann will sie zusammen mit ihrer jetzigen Partnerin dort beerdigt werden.

Neue Zinsen für frühzeitige Steuerzahler

Zinswende im Kanton Die Schlaun bezahlen ihre Steuern im Voraus. Dieser Leitsatz gilt nun wieder.

Es galt früher als Volkssport: Wer es sich leisten konnte, zahlte seine Steuern frühzeitig, zum Beispiel schon Anfang Jahr statt erst Ende September. Im Gegenzug heimsten clevere Steuerzahler für diese Zeit Zinsen ein. Bis 2015 waren die Bedingungen attraktiv. Die Zürcher Steuerämter zahlten 1,5 Prozent Vergütungszins auf den eingezahlten Betrag. Vor 2012 waren es sogar 2 Prozent.

Wer damals Anfang Februar eine vermutete Steuerschuld von 10'000 Franken einzahlte, erhielt 160 Franken gutgeschrieben. Die Zinssätze waren stets deutlich höher als jene auf den Sparkonti der Banken. Der Kanton wollte die Steuerzahlenden ermutigen, ihre Steuern frühzeitig zu zahlen.

Dann startete die Periode der Negativzinsen. Ab 2016 sank auch der Vergütungszins der Steuerämter, zuerst auf 0,5 und dann auf 0,25 Prozent. Dieser Zins war zwar immer noch höher als die Nullrunde auf dem Sparkonto. Dennoch lohnte sich eine frühzeitige Begleichung der Steuerschuld kaum mehr. Statt 160 gab es im obigen Beispiel bloss noch 20 Franken.

Von 0,25 auf 1 Prozent

Jetzt hat der Zürcher Regierungsrat die Zinswende eingeläutet. Er erhöht den Vergütungszinssatz ab der Steuerperiode 2024 auf 1 Prozent, wie er am Mittwoch mitgeteilt hat. Um beim Beispiel zu bleiben: Wer 10'000 Franken im Februar einzahlen wird, erhält immerhin 80 Franken.

Der Zins ist damit höher als die aktuellen Zinssätze auf den Bank-Sparkonti. Die Zürcher Kantonalbank (ZKB) zahlt derzeit 0,5 Prozent für Sparguthaben bis 25'000 Franken. Noch weniger, nämlich 0,25 Prozent, gibt es für 25'000 bis 250'000 Franken. Und gar keinen Zins erhält die ZKB-Kundschaft für Beträge ab 250'000 Franken. Wer also mehr als eine Viertelmillion auf der hohen Kante hat, fährt beim Steueramt wesentlich besser.

Bei der UBS und vor allem bei der Credit Suisse oder der Raiffeisen sind die Bedingungen attraktiver, aber immer noch schlechter als bei der «Temporärbank» Kanton Zürich – zumindest Stand jetzt. Welche Zinssätze die Banken ab 2024 anbieten, steht in den Sternen.

Unverändert bleibt der Verzugszins bei 4,5 Prozent. Dieser Strafszins wird auf Steuerforderungen erhoben, wenn die Schlussrechnung nicht innert 30 Tagen bezahlt wird.

Der Kanton Zürich ist früh dran mit der Ankündigung neuer Zinsen. Damit könnte er einen Trend setzen für andere Kantone, wobei es unterschiedliche Philosophien gibt. «Der Kanton Zürich versucht stets, den Steuerzahlenden einen gewissen Anreiz zu setzen», sagt Philipp Betschart vom Steueramt. Andere Kantone setzen stärker auf die pünktliche Bezahlung der Steuern.

Sie erheben hohe Strafszinsen und gewähren tiefe oder gar keine Vergütungszinsen. Der Bund gibt 0 Prozent auf vorzeitig bezahlte Beträge der direkten Bundessteuer und erhebt 4 Prozent Verzugszinsen.

Pascal Unternährer